



**Samstag, 18. November 2017, Erlenmatt Ost Basel**

**Wohnprojekttag 2017**

**Grusswort von Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann**

Sehr geehrte Damen und Herren

Es freut mich ausserordentlich, Sie zum siebten Wohnprojekttag – dem Schaufenster der gemeinnützigen Wohnbauträger - auf dem Areal Erlenmatt Ost begrüßen zu dürfen. Der gemeinnützige Wohnungsbau in Basel erlebt zurzeit seinen zweiten oder besser gesagt dritten Frühling. Anfang des 20. Jahrhunderts fand die erste Blütezeit statt - insbesondere nach dem ersten Weltkrieg, als erste Förderprogramme geschaffen wurden. Die zweite Blütezeit folgte zwischen 1945 und 1950, also nach dem zweiten Weltkrieg mit einem Boom an neuen Genossenschaftssiedlungen. Und heute? Heute erleben die Genossenschaften in der Region und im Kanton erneut einen Aufschwung. Alleine auf Land, das dem Kanton Basel-Stadt gehört, werden in den kommenden Jahren bis zu 1'000 Genossenschaftswohnungen entstehen. Ermöglicht wurde dies nicht zuletzt dadurch, dass der Kanton mehrere Areale gezielt den Genossenschaften im Baurecht zur Verfügung stellt. Das Wohnraumförderungsgesetz bietet zusätzliche Unterstützung, wie z.B. Projektentwicklungsdarlehen oder Beratungen. Das grösste Areal dieser aktuellen Entwicklungen ist das Felix-Platter-Areal, wo in den nächsten Jahren rund 500 Wohnungen entstehen werden. Ich kann mir gut vorstellen, dass wir nächstes oder übernächstes Jahr dorthin zum Wohnprojekttag eingeladen werden. Aber nicht nur auf Parzellen des Kantons entstehen neue Genossenschaftswohnungen, sondern auch anderswo, wie beispielsweise hier auf dem Areal Erlenmatt Ost. Die ersten hundert von rund dreihundert Wohnungen sind nun fertig erstellt und auch der Ostteil der Erlenmatt wird sich jetzt mit Leben füllen. Dies zeigt, dass die ambitionierten Ziele und strikten Vorgaben der Stiftung Habitat funktionieren und Anklang finden. Es freut mich, dass die Nachfrage für nachhaltiges Arbeiten und Leben vorhanden ist. Bemerkenswert ist, dass hinter dem Vorzeige- und Pionierprojekt Erlenmatt Ost mit der Stiftung Habitat als Grundeigentümerin und verschiedenen Ge-

nossenschaften als Bauherrinnen gemeinnützige Wohnbauträger stehen. Es ist eine Tatsache, dass die meisten realisierten Vorzeigeprojekte in der Schweiz von gemeinnützigen Wohnbauträgern stammen. Ich denke da z.B. an „Mehr als Wohnen“ und die „Kalkbreite“ in Zürich, die „Giesserei“ in Winterthur, kleinere Wohnprojekte wie „solinsieme“ in St. Gallen oder das „Haus Sein“ in Bern. Es sind vor allem gemeinnützige Wohnbauträger, deren Projekte auf die gesellschaftlichen Herausforderungen und Veränderung sowie die Themen „Nachhaltigkeit“ und „Lebensqualität“ innovativ reagieren. Aus diesem Grund freut es mich, dass auch in Basel-Stadt die Wohnbaugenossenschaften wieder stärker aktiv geworden sind. Denn Basel wird weiter wachsen: Drei Viertel der Schweizer Bevölkerung wohnen in Agglomerationen oder Städten. Vier von fünf Arbeitsplätzen befinden sich in urbanen Zentren und die Arbeitsplätze werden auch zukünftig vor allem in den Städten und Agglomerationen zunehmen. Es braucht folglich zusätzlichen Wohnraum. Nur so werden kurze Wege ermöglicht, was Ressourcen schont. Damit die Wohnungen bezahlbar bleiben und das Leben in unseren Städten weiterhin für eine breit durchmischte Bevölkerung erschwinglich ist, sind wir auf ein ausreichendes gemeinnütziges Wohnraumangebot angewiesen.

Ein weiteres wichtiges Thema ist die Erreichung energetischer Ziele. Ein hoher Anteil des Energieverbrauchs in der Schweiz ist auf den Wohnbereich zurückzuführen und ein weiterer grosser Brocken stammt vom Verkehr, welcher eben auch stark vom Wohnort abhängig ist. Es geht also darum, gleichzeitig die Ziele des Energiesparens, eine hohe Lebensqualität und die Bezahlbarkeit der Wohnungen in Einklang zu bringen.

Gemeinnützige Wohnbauträger können hier neue Ideen umsetzen: Mit Weniger Mehr erreichen. Die Zeitschrift „Werk, bauen + wohnen“ hat das kürzlich dargestellt. Sie fordert: „Die Leichtigkeit eines sparsamen Bauens und preisgünstigen Wohnens, die sich nicht in billiger Ausführung erschöpft, sondern neue Mehrwerte schafft. Und die wieder mehr Leichtigkeit in den Alltag zurückbringt. Das kann gelingen, wenn Einsparungen dazu dienen, an anderer Stelle mehr bieten zu können. Dann wird preiswertes Bauen auf einmal spannend, im besten Fall sogar befreiend und inspirierend: Ohne den Ballast der Konvention sind neue Gedanken und andere Formen von Mehrwert möglich. Im Nachhaltigkeits-Diskurs nennt man das: Suffizienz. Die neuen Genossenschaften zeigen den Weg. Statt individuellem Komfort und Flächenverbrauch bieten sie die Teilhabe an gemeinschaftlichem Mehrwert, an Gemeinschaftsräumen und –einrichtungen und an einer le-

bendigen Nachbarschaft.“ Auf solche Entwicklungen müssen wir setzen. So können wir Wachstum der Stadt mit Ökologie und Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner in Einklang bringen.

Im Namen des Regierungsrates möchte ich für das grosse Engagement der gemeinnützigen Wohnbauträger im Kanton danken und wünsche Ihnen einen spannend Nachmittag. Gerne übergebe ich das Wort nun an Herrn Andreas Herbst, für sein Inputreferat.

Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann